**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 66 (1940)
**Heft:** 9

**Artikel:** Wieso Viktoria
**Autor:** Ilg, Paul
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-476620

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# WIESO VIKTORIA?

*Eine Kurzgeschichte von Paul Ilg*

«Der Herr will Sie unbedingt persönlich sprechen. Ich glaube, 's ist einer vom Gericht!» meldete das Mädchen in jener schonenden Art, die mir jedesmal das Blut in den Kopf jagt.

«Haben Sie denn nicht gefragt, was er will und wie er heißt?» stellte ich mich ungehalten, während mir schon das Herz in die Hosen sank. Ordentlich beklommen trat ich in den Flur hinaus. Vor der Türe stand ein behendes, gebügeltes Männchen mit Spitzbart, Kneifer und magistraler Aktenmappe. In einer zwar höflichen, doch sehr bestimmten Art erkundigte er sich, mit wem er die Ehre habe und trat dann unaufgefordert näher, wie einer, der es nicht nötig hat, langatmige Erklärungen abzugeben.

«Ich komme in einer für Sie sehr wichtigen Angelegenheit!» begann er mit einem unangenehmen Lächeln, indes er aus dem seidengefütterten Mantel schlüpfte, den goldenen Kneifer putzte und dazu einige vorbereitende Stimmübungen zum besten gab. Sein Auftreten war unverkennbar das einer höheren Amtsperson. Ziemlich eingeschüchtert, lud ich ihn ein, Platz zu nehmen. Der unheimliche Gast legte zuvörderst die Mappe behutsam auf den Tisch und räusperte sich umständlich, während meine Haare vertikale Stellung bezogen. Zum Teufel, was wollte der Kerl von mir? Ich hatte doch meines Wissens nichts ausgefressen!

«Bitte, womit kann ich dienen?» fragte ich gereizt, den Blick erwartungsvoll auf die mysteriöse Mappe gerichtet.

«Sie sind im Begriff, einen — wenn ich so sagen darf — folgenschweren Schritt zu tun. Wenn ich recht unterrichtet bin, gedenken Sie sich demnächst zu verheiraten» entgegnete der Fremde bedächtig, wobei er mich über den Kneiferrand prüfend ansah.

Ich sah keinen Grund, die Tatsache in Abrede zu stellen. Unsere Papiere waren in bester Ordnung, meine Braut mündig, Einsprache nicht zu befürchten. Oder vielleicht doch?

Jetzt fing der Mensch förmlich zu dozieren an. Ob ich nicht auch der Ansicht sei, daß diesem wichtigen Ereignis gewisse Sicherungen vorausgehen sollten? Die Lebensgewohnheiten eines munteren Junggesellen seien nun doch einmal grundverschieden von denen eines verantwortungsbewußten Ehemannes. Es gelte doch wohl, zunächst eine sichere Grundlage für die künftige Familie zu schaffen?

Wie war das? «Lebensgewohnheiten eines munteren Junggesellen»? Bei diesen Worten durchzuckte mich eine dunkle Ahnung. Etwas, woran ich keine Freude hatte, stieg aus der Versenkung auf. «Merkst du was?» stupfte das böse Gewissen. Schon war ich meiner Sache sicher. In Eile entwarf ich meinen Feldzugsplan. Wenn dieser Winkeladvokat (dafür mußte ich ihn jetzt halten) etwa glaubte, mir einen schon ziemlich weit zurückliegenden «Fehltritt» ankreiden zu können, sollte er sich geschnitten haben! Ja, war es denn überhaupt denkbar? Ein flüchtiges Großstadtabenteuer, das ich längst verschmerzt hatte ... sowas mit einem «süßen Mädel» (wie hieß sie doch gleich?) kurz, eine richtige Jugendeselei, wie sie im Buche stand. Du lieber Himmel, ich hatte mich eines Tages auf französisch empfohlen und seither waren wir uns nie mehr begegnet. Und jetzt, im Augenblick meiner Verheiratung, sollte mir daraus ein Strick gedreht werden? Na, so eine Niedertracht! Aber freilich: Skandal durfte nicht entstehen, Vorsicht war geboten! Behutsam klopfte ich auf den Busch.

«Hören Sie, werter Herr e ...»

«Götze ist mein Name.»

«Ich glaube, wir kämen schneller zum Ziel, wenn Sie mir kurz und bündig sagen würden —» Wiederum warf ich einen beziehungsvollen Blick auf die Aktenmappe, die vermutlich einige mich «belastende» Briefe enthielt.

Diesmal begriff mein Kunde offenbar, daß mit mir nicht umzuspringen sei.

«Ich will Sie nicht unnötig aufhalten. Vielleicht haben Sie die Güte, Einsicht in diese Papiere zu nehmen. Eine Sache von solcher Tragweite erfordert Ueberlegung!»

«Milly, das ist aber nicht der Soldat, den ich früher sah. Ich hoffe, Sie haben nicht mehr als einen Verlobten.»
«Zwei, Madame, einer ist bei der Reserve.»
Englischer Humor aus «Tit Bits»

Wie? Was? Das war nun schon der Gipfel! Indes er das automatische Schloß seiner Mappe klappen ließ, versetzte ich ihm sarkastisch lächelnd den zweiten Hieb.

«Tragweite? Sie irren, Herr Götze. Die Sache ist für mich gänzlich belanglos. Behalten Sie Ihre Papiere und bestellen Sie Ihrer Auftraggeberin einen schönen Gruß von mir. Mehr sei nicht zu hoffen!»

Das wirkte! Der kleine Mann schnellte wie ein Gummiball in die Höhe, stammelte etwas von Mißverständnissen und liebäugelte mit der Tür. Haha! Jetzt galt es, ihn überhaupt nicht mehr zu Wort kommen zu lassen.

«Ihre Anspielungen auf mein Junggesellenleben verbitte ich mir! Ich habe mir nicht das geringste vorzuwerfen, verstehen Sie mich!» drang ich unerbittlich auf den Widersacher ein, der ängstlich hinter einem Lehnstuhl Deckung suchte und dabei beschwörend ein gelbes Kuwert hin und her schwenkte.

«Nichts dergleichen, lieber Herr! Ich komme lediglich im Auftrag der Viktoria —»

Im selben Augenblick fiel mir der Name des Mädchens wieder ein: Auguste Buttenschön!

«Wieso Viktoria?» rief ich verdutzt, «ich kenne keine Viktoria. Früher nannte sie sich Guste ... Guste Buttenschön! Ich pfeife auf Ihre Viktoria!»

Nach dieser Abfuhr gab der Feind den Handel kopfschüttelnd auf. Fast demütig legte er das Kuwert vor mich hin und beschwichtigte:

«Kein Grund zur Aufregung. Ueberzeugen Sie sich selbst. Wenn Sie gestatten, spreche ich nächste Woche wieder vor!»

Wie ein ertappter Gauner wischte das Männchen hinaus. Allein die größte Ueberraschung bereitete mir Herr Götze unter der Tür. Mit einer hastigen Verbeugung sagte er lächelnd:

«Es würde mich sehr freuen, wenn wir zu einem Abschluß ... sagen wir ... auf der Basis von zwanzigtausend gelangen könnten! Beispiellose Frechheit! Ein Blick — er flog förmlich die Treppe hinunter. Kein Zweifel, ich hatte es mit einem ganz skrupellosen Subjekt zu tun. Das beste war, die Polizei zu benachrichten.

Nicht ohne Zagen öffnete ich das rätselhafte Kuwert. Ich fand nur einige gedruckte Formulare. Das erste, was mir ins Auge stach, war ein blauer Stempel: «Götze, Generalagent der Viktoria». Kurz, ich hielt die Police einer Lebensversicherung in der Hand.